

kalten Blutes getödtet. Der Werth des zerstörten Eigenthums beträgt mehr als eine Million Dollars. In das Haus eines der reichsten Bürger drangen am hellen Tage maskirte Personen, die 40,000 Dollars auf Maulfelle luden und mit ihrer Beute in das Innere entkamen. Die Geisteslichter suchte den Gewaltthätigkeiten Einhalt zu thun, aber ohne Erfolg. Da traf zum Glück in La Union (an der Fonseca-Bai) das englische Kriegsschiff „Fantom“ ein, dessen Ankunft dem dortigen Gouverneur so viel Muth einflößte, daß er endlich mit den ihm zur Verfügung stehenden Truppen der unglücklichen Stadt zu Hilfe eilte. Einhundert der Auführer wurden in San Miguel verhaftet und die Ordnung wieder hergestellt. Von den Sicherheits-Zuständen des Landes erhält man ein erschreckend klares Bild, wenn man erfährt, daß der Gouverneur von La Union, bevor er diese Stadt verließ, alles dort vorhandene baare Geld an Bord des „Fantom“ bringen ließ. Eine Abtheilung englischer Marine-Soldaten landete auf Ersuchen des Gouverneurs und des britischen Consuls zum Schutze des Consils.

**Verschiedenes.**

(Ein Komet) ist nach Beobachtungen der Pariser Sternwarte in Sicht und kann bei heiterem Himmel in der Richtung gegen Südwest bereits mit freiem Auge gesehen werden.

Ein gutes Geschäft. Einem Diebe sind zwei fette genudelte Gänse abgenommen worden, deren jede einen Werth von mindestens zwei Thalern hat. Der Eigenthümer ist nicht zu ermitteln und der Herr Criminalrath beschließt, die Gänse zum Besten der Officianten-Wittwenkasse meistbietend verkaufen zu lassen. Er klingelt; der alte Bote Rassel kommt herein: „Was befehlen der Herr Rath?“ — „Rassel, Ihr sollt die beiden fetten Gänse zum Besten der Officianten-Wittwenkasse meistbietend versteigern; sucht was Ordentliches herauszuschlagen.“ — „Wollen's schon besorgen, Herr Criminalrath — wird ein gutes Geschäft für die Casse werden, Herr Criminalrath. Empfehle mich geborsam, Herr Criminalrath.“ — Nach einigen Tagen kommt Rassel wieder zum Herrn Criminalrath, legt zwei 5-Silbergroschen auf den Tisch und sagt: „Hier ist das Geld, Herr Criminalrath!“ — „Was für Geld, Rassel?“ — „Nu, das Geld für die beiden fetten Gänse, Herr Criminalrath.“ — „Was? 5 Silbergroschen für eine solche Gans? Ihr habt mich wohl zum Narren?“ — Sie wollten durchaus nicht mehr geben, Herr Criminalrath! Sie wollten partout, partout nicht mehr geben! — Unsinn. Wer hat denn die Gänse gekauft?“ — „Meine — Frau hat sie gekauft, Herr Criminalrath!“

(Unvollständige Beichte.) Ein Prediger in Südamerika fragte nach der Predigt einen seiner schwarzen Zuhörer „Nun, Bruder Dick, ich freue mich, dich hier zu sehen. Du scheinst dich gebessert zu haben. Hast du diese Woche auch kein Huhn wieder gestohlen?“ — „Nein, Herr Pastor.“ — „Auch keine Gans?“ — „Gewiß nicht, Herr Pastor.“ Der Pastor drückte seine Zufriedenheit aus und ging. Erleichtert sprach Dick zu seinem Nachbar: „Gott sei Dank, daß er nicht nach Enten gefragt hat, sonst lag ich drin!“

Tod eines Luftschiffers. Der waghalsige Luftschiffer in den Ver. Staaten, Washington J. Donaldson, soll, wie der „Times“ von ihrem amerikanischen Correspondenten berichtet wird, ein Opfer seiner Tollkühnheit geworden und im Michigan-See ertrunken sein. Donaldson, der einen reisenden Circus auf seinen Wanderungen begleitete und in einem großen Ballon aufstieg, um eine Volksmenge anzulocken, pflegte Vertreter der Presse mitzunehmen. Am 15. Juli machte er in Chicago seine letzte Luftfahrt und sollte auf derselben von Repräsentanten der „Chicago Post“ und des „Chicago Journal“ begleitet werden. Da aber ein Sturm drohte, lehnte der Vertreter der „Post“ das Abenteuer im letzten Augenblick ab, so daß Donaldson nach einigem

Verzuge, nur von Mr. Newton S. Grimwood vom „Journal“ begleitet, aufstieg. Sie passirten den Michigan-See und waren bald dem Auge verloren. Während dieser Nacht und am nächsten Tage wüthete ein furchtbarer Sturm und in demselben kamen die Luftschiffer wahrscheinlich um. Schiffe, die in Detroit ankamen, wollten den Ballon gesehen haben, und ein Capitän erzählte, daß er auf dem Wasser schwebte aber später wieder aufstieg und in dem Sturm verschwand. Alle diese Berichte sind indeß vage. In Aurora, in der Provinz Ontario, wurde am 19. Juli ein das Dorf innerhalb einer Meile in nordwestlicher Richtung passirender großer Ballon gesehen, dessen Gondel anscheinend leer war, und der Ballon neigte sich auf eine Seite hinüber. Die Angehörigen des Luftschiffers und seines Gefährten haben sie aufgegeben und Belohnungen für die Entdeckung ihrer Leichen ausgesetzt. Auf dem Michigan-See forschen nun Boote nach denselben. Donaldson war aus Philadelphia gebürtig und über 30 Jahre alt. Er hatte während seiner kurzen Laufbahn mehr Luftfahrten als irgend ein anderer amerikanischer Aeronaut gemacht.

Aus Kaulbachs Jugend. Ueber das Jugendleben des verstorbenen Meisters veröffentlicht soeben Karl Stieler in der „N. N. Z.“ eine Reihe von Anekdoten. Welche Bitterkeiten der geniale Knabe zu ertragen hatte, geht wohl aus der folgenden Geschichte am drastischsten hervor. In Wroslan wo er im Hause seines Großvaters eines Schreiners weilt, magte er einen schüchternen künstlerischen Versuch, in aller Stille zeichnete er das Bild der Meisterin, damit wollte er zum Geburtstag den Großvater überraschen. Obwohl noch schülerhaft, war das Porträt doch ungenügend ähnlich, wie Kaulbach selbst es später versicherte, aber der alte Mann verstand die zugebachtete Freude schlimm, er riß die Zeichnung mitten entzwei und warf sie dem Jungen vor die Füße. „Mit solchen unnützen Dingen vergeubest du deine Zeit,“ das war die einzige Antwort, die er für ihn hatte. Der Knabe aber sprang auf, und stürzte davon. Er mochte damals etwa 14 Jahre zählen, der furchtbare Einbruch aber, den ihm dieses herbe Urtheil machte, blieb bis in die spätesten Jahre haften. Mit Entrüstung schrieb der Großvater nach Wülheim an Kaulbachs Vater: er möge nur kommen und seinen Wilhelm wieder nach Hause holen; das beste sei, wenn man ihn gleich zum Tambour mache, zu anderem würde er doch sein Leben lang nicht taugen.

**MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON**

Neue Subscription auf die Dritte Auflage mit 360 Bildertafeln und Karten.

Herausgabe: 240 wöchentliche Lieferungen à 5 Sgr.

Bandausgabe: 20 broch. Halbbände à 1 Thlr. 10 Sgr. 25 Leinwandbände à 3 . . 5 . . 25 Halbdruckbände à 3 . . 10 . .

Bibliographisches Institut in Leipzig (vormals Häuberg'schen).

Bestellungen nimmt entgegen **C. Mayer, Buchdr.**

**Der Krankenfreund**, ein Monatsblatt für und über die Diakonissenfrage, möchte den Kranken allerorten eine Erleichterung bringen und die dienende Liebe wecken. Derselbe erscheint monatlich in 16,000 Exemplaren und geht, um möglichst reiche Verbreitung (um welche man bittet) zu ermöglichen, in beliebig vielen Exemplaren Jedermann ohne Ausnahme frei und unentgeltlich zu, der sich mit genauer Adress-Angabe wendet an **Pfarrer Walter** in Karlsruhe (Baden)

Abgibt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

# Schorndorfer Anzeiger

**A m t s b l a t t**

für den **Oberamts-Bezirk Schorndorf.**

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis: vierteljährlich 86 S., durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 15 S.

Trägerlohn vierteljährlich 9 S. Insertionspreis: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

**Nr. 94.**

**Dienstag den 17. August**

**1875.**

**Bekanntmachungen.**

Schorndorf. Aus der Verlassenschaftsmasse der verst. Stadtbacifer Schmid's Wittve hier kommt am

**Samstag den 21. ds. Mts.,** von Morgens 7 Uhr an,



in ihrer an der Hauptstraße, gegenüber dem Waldhorn, gelegenen Wohnung gegen baare Bezahlung im Wege des öffentlichen Aufstreichs folgende Fahrnis zum Verkauf, als: Gold und Silber, Frauen- und etwas Manns-Kleider, Leibweißzeug, Betten und Bettgewand, Küchengefähr, Schreinwerk, worunter 3 Tische, 1 Nähtischchen und 1 Pfeilerkommode, ferner 1 Sopha, 1 Weißzeug-, Kleider- und Küchenschrank und 2 Bettlatten; sodann 2 Fäßchen und allgemeiner Hausrath. Kaufsliebhaber werden eingeladen. Den 13. August 1875.

K. Gerichtsnotariat. **Gaupp.**

**Revier Adelsberg. Meilach-Versteigerung.**



**Freitag den 20. ds. Mts.** aus Sandobel buch. Stangen auf Hausen geschätzt zu 2500 Weller. 2 Uhr Soglwiese.

Schorndorf. Ein Plan über eine weitere Baulinie, die Straße nach Weiler entlang, sowie über eine Baulinie in der äußern Vorstadt ist auf dem hiesigen Rathhause zu Jedermanns Einsicht öffentlich aufgelegt. Solches wird mit dem Anfügen öffentlich bekannt gemacht, daß etwaige Einsprachen dagegen, binnen der Frist von 8 Tagen bei dem Gemeinderath vorzubringen sind; spätere Einwendungen würden keine Berücksichtigung finden. Den 16. August 1875. **Gemeinderath.**

Schorndorf. **1200 Mark = 700 fl.** hat auszuliefern **Hospitalpflege. Laug.**

Großheppach. Am nächsten Mittwoch den 18. August Nachmittags 3 Uhr

**Jahresfeier** unserer hiesigen Bildungsanstalt für Kleinkinderpflegerinnen. Es wird freundlich dazu eingeladen. **Pfarrer Braun.**

Schorndorf. Freitag den 20. ds. Mts. verkaufe ich auf dem Platz den 3. Schnitt

**hohen Klee** von 3 1/2 Morg. im Hof Abends präcis 5 Uhr und 4 Morg. in der Grafenhalde um 6 Uhr, im Ganzen oder in Partien von 1/2--1 Morgen. **G. Frösner.**

Ein neu gepolsterter großer **Sopha** mit älterem Gestell, ist wegen Mangels an Platz zu verkaufen. Näheres bei **der Redaktion.**

Schorndorf. **Das Dehndgras** von 1 Morgen Wiesen auf der Au verkauft **Johannes Binder.**

Schorndorf. Sehr guten **Apfelmoss** hat von heute an das Liter zu 20 S. im Ausverkauf **G. Schaal, Metzger.**

Schorndorf. Eine alte noch brauchbare **Wostpresse** wird zu kaufen gesucht. Näheres bei **Wilhelm Obermüller.**

Schorndorf. Von 1/2 Morgen hat **das Dehndgras** zu verkaufen **A. Straub, Bäcker.**

Schorndorf. **Neue Koffer** hat zu verkaufen **B. Raß, Schreiner.**

Schorndorf. Dreifäßige **Wost-Preßtücher** prima Qualität, sind zu haben bei **Chr. Ziegler, Seiler.**

**Auxilium orientis,** präparirt aus noch nicht bekannten Vegetabilien des Orients, von außerordentlicher Heilkraft, geprüft von den ersten Autoritäten der Chemie und Medicin, beseitigt die bis ins höchste Stadium der Unheilbarkeit getretene: **Epilepsie, Fallsucht, Tobtsucht, Brust- und Magenkrämpfe.** Vor Gebrauch meines Präparates bitte ich um speziellem Krankheitsbericht, darauf ick ich das Präparat nebst genauer Gebrauchsanweisung und Kurverhaltensregeln unier Nachnahme sofort. Ich warne ausdrücklich vor jenen Leuten, welche lediglich auf den Geldbeutel der armen Patienten speculiren, indem sie als Specificum gegen obige Leiden nichts als eine Lösung von Bromkalium geben. NB. Unbemittelte Kranke werden berücksichtigt. **Silvius Boas.** Erfinder des Auxilium orientis, Specialist für Nerven- u. Krampfleiden. Sprechannde 8-10 Vorm., 2-4 N. Berlin SW. Friedrichstr. 22 1. Etage.

# Gladbacher Feuerversicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergibt sich aus den nachstehenden Resultaten des Rechnungsabchlusses für das Jahr 1874:

Emittirtes Grundkapital	Mark	6,000,000. —
Prämien- und Zinsen-Einnahme im Jahre 1874	"	2,919,758. 73.
Prämien- und Kapital-Reserven	"	1,724,102. 04.
Versicherungs-Summe im Laufe des Jahres 1874	"	1,599,566,697. —

Die Gesellschaft versichert gegen feste Prämien Gebäude, Haus- und gewerbliches Mobiliar, landwirthschaftliche Objekte, Waaren und Maschinen aller Art gegen Feuer-, Blitz- und Explosionschäden und außerdem Spiegelglas-Scheiben gegen Bruch.

Zur Vermittlung von Versicherungen bei vorgenannter Gesellschaft empfiehlt sich Mittelschlechtbach, im August 1875.

**Georg Haecker, Kaufmann.**

## Ammoner.

Früch entstandene, sowie schlecht curirte und deshalb jahrelang vernachlässigte Syphilis und deren Folgekrankheiten, als: brennende und juckende Hautausschläge, Warzen, Pusteln, Miteffer, rothe Flecke, Schmerzen im Munde und Galle, veralteter Ausfl. zc. (selbst im secundären Stadium) ferner Manneschwäche in Folge geheimer Gewohnheiten, Blasenleiden zc. werden schnell und sicher ohne schädliche Einwirkung auf den Körper unter Garantie glänzenden Erfolges, ohne Berufsstörung oder Hinterlassung von Spuren, bei unerheblicher Einschränkung der gewöhnlichen Lebensweise, durch ein angenehm anzuwendendes Verfahren gründlich und für immer geheilt.

Versendungen discret unter Nachnahme durch **J. H. Liebig, Berlin SO., Dresdener Straße 5.**

NB. Um Beifügung einer Krankheitsbeschreibung (speciell Angabe der Dauer des Leidens) wird ergebst ersucht. Sendungen unter Chiffre werden von der Post nicht befördert.

Oberurbach.  
Ich habe 40 Stück  
**dürre eichene Dauben**  
von 2 bis 4 Fuß Länge zu verkaufen.  
Schneider Schabel.

Oberberken.  
250 Stück  
**dürre Bretter**  
und Bettfäulen hat zu verkaufen  
Zimmermann Urath.

Weiler.  
2 neue Pressen, 2 Obstmühlen, sowie fertige Spindeln hat zu verkaufen  
G. Mayer, Hammer Schmied.

**Christian Dilger**, Zwirner in Winterbach, hat eine neue eiserne **Mott-pressspindel** 4 Schuh lang, 3 Zoll stark und einen neuen **Preßkasten** 4 Schuh lang und 2 breit, sammt neuem Preßtuch zu verkaufen.

**Für Spezcereihändler!**  
Verkäufer werden für einen sehr rentablen Artikel gesucht. Gef. Adressen wolle man an **G. Steinmüller**, Wollstraße 14. in Worms richten.

**Wer** eine Stelle sucht, die solche zu vergeben hat, ein Grundstück zu verkaufen wünscht, ein solches zu kaufen beabsichtigt, eine **Wirthschaft, Deconomiegut** zc. zu pachten sucht, eine **Geschäftsempfehlung** zu erlassen gedenkt, überhaupt **Rath** zu Inseptionszwecken bedarf, der wende sich **vertrauensvoll** an die Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Co. Bureau: Stuttgart.**

Von den beliebtesten **Taschen-Münz-Tabellen** sind wieder zu haben, das Stück 10 Pf. in der **Mayer'schen Buchdruckerei.**

## Gewerbe- u. Handelsadreßbuch

für das Königreich von **Fischer & Fezer.**  
3. Auflage. Preis 3 M.  
**Contorwissenschaft, Handelscorrespondenz, Buchhaltung u. s. w.**  
Von **L. Fogelvang.**  
Preis 2 M. 40 S.

**Württemberg wie es war und ist.**  
In 4 hübschen Bänden.  
4. Auflage. Preis 14 M. 80 S.  
**Beugnisse von Christo.**  
Neues Predigtbuch. Von **J. M. Müller.**  
Geb Preis 5 M. 50 S.

**Zins-Tabellen**  
nach dem 100theiligen Münzsystem aus 1 bis 50,000 Kapital von 1 bis 360 Tagen.  
\* Rebst  
Zeitberechnungs-Tafeln nach Tagen und Monaten.  
Preis 4 M. 50 S.

**Zins-Tabellen**  
nach der neuen deutschen Reichswährung aus 1 bis 100,000 M. Kapital von 1 bis 365 Tagen.  
\* Rebst  
Zeitberechnungstafel & Reductions-Tabellen der süddeutschen, Thaler- und Frankenwährung  
Von **Dr. Spartassier Müller** in Heidenh. im  
Preis 6 Mark.

**Roch-Buch**  
von **Friederike Felger.**  
Dritt., nach dem neuen Maß und Gewicht umgearbeitete u. sehr vermehrte Auflage.  
Preis 3 M. 75 S.  
Zu haben in der **Mayer'schen** Buchdr.

**Geldsorten-Cours.**  
Frankfurt, 13. August 1875.

Pistolen	M.	16 50—55
Holländ. fl. 10-Stücke	M.	16 80 85
Dukaten	M.	9 50 55
20 Franken-Stücke	M.	16 22—26
Engl. Sovereigns	M.	20 40—45
Russ. Imperiales	M.	16 70—75
Dollars in Gold	M.	4 17 20

## Tagesneuigkeiten.

(Eingefendet.) R. Wenn ein Volk, das bisher gewohnt war, sich — mit Recht oder Unrecht — als die erste tonangebende Weltmacht zu benehmen und seine Heere für unüberwindlich zu halten, plötzlich durch eine gewaltigere, besser gerüstete Faust gedemüthigt und zu Boden geworfen wird, so daß es sich genöthigt sieht, sich von dem Fuße, den ihm der Sieger auf den Nacken setzt, durch die schwersten und demüthigendsten Bedingungen loszukaufen, so ist es natürlich und selbstverständlich, daß sein erster Gedanke und Schrei Revanche ist, und nur Mangel an Menschenkenntniß kann ihm dies zum Verbrechen rechnen. Wir werden diese Aufwallung bedauern, und uns gegen sie schützen; aber wir werden sie dem Volke nicht verargen, sondern von der Zeit die Beruhigung der aufgeregten Wellen und eine nüchternere Würdigung einer vollendeten Thatsache erwarten. Oder sollen wir uns von dem Unrecht der Revanchegefühle gegen unsern Nachbarn erbittern lassen? Das wäre lächerlich. Seit wann ist denn der Krieg ein Rechtsinstitut oder Rechtszustand? Ein Duell ist's, weiter nichts, das die Heere eines Staates auf Befehl des Staatsoberhauptes mit den Heeren des andern Staates, der für die Zeit des Krieges, er mag früher der beste Freund gewesen sein, für einen Feind erklärt wird, auszuführen haben. Wer fragt da mehr nach Recht oder Unrecht? Nur der Spießbürger, der nichts vom Krieg versteht. Wird der Rechtspunkt von den Regierungen vorgeschoben, so ist's Heuchelei oder juridische Fiktion. Jeder Theil behauptet, in seinem Rechte zu sein. Die Heere messen sich und der Sieger hat Recht. So war es seit Jahrhunderten und so wird es noch lange bleiben.

Aber was soll man von einem Sieger sagen, der, anstatt sich mit dem errungenen Siege zu begnügen, und jede Vermehrung der Rachegefühle bei dem Besiegten, soviel er kann, zu vermeiden, selbst das Geschrei nach Revanche nährt und den besiegten Feind trotz feierlich im „Namen Gottes“ wiederhergestellter Freundschaft, immer wieder an seine erlittene Demüthigung erinnert und auf diese Weise zur periodischen Aufrichtung und schließlichlichen Ausföhrung der Revanchegedanken fortwährend gleichsam herausfordert? Kann man von einem solchen Volke sagen, es wolle aufrichtig den Frieden? Wird man nicht versucht, zu denken, es wüßte nochmals Kampf und Siegesbeute, es dürste darnach, noch einmal den gedemüthigten Feind zu demüthigen? Wer sieht aber nicht, daß die etwaige Wiederholung des Kampfes im günstigsten Falle nur die Folge haben würde, das Verlangen nach Rache in dem Besiegten zu verstärken und permanent zu machen, d. h. erst die rechte Erbfeindschaft zwischen zwei Nachbarvölkern zu pflanzen? Wollte Jemand die Verantwortung solchen unnatürlichen Frevels auf sich laden?

In diesem Falle aber befinden wir Deutsche uns, wenn die Sedanfeier zu einem allgemeinen, nationalen von der Regierung bestätigten Feste, zu einem jährlich erneuerten Triumphzuge über den gedemüthigten Nachbar werden sollte. Und alle, die für die Sedanfeier schwärmen, und ihr diesen Charakter geben möchten, sind keine Freunde des Friedens, keine durch den Sieg veröhnte großmüthige Sieger, sondern nicht minder Friedensstörer, als diejenigen, welche jenseits der Vogesen Revanche schreiben. Mit wem man im Frieden leben will, den reizt man nicht durch Verewigung seiner Schmach. War der Sieg bei Sedowa weniger glänzend, und entschiedener als bei Sedan? Doch hat man es nicht schicklich gefunden, ihn zu einem preussischen Nationalfesttage zu machen. Eine Nationalfeier, die nicht bloß vorübergehende Bedeutung haben, sondern für die jetzige und künftigen Generationen einen Denkstein bilden soll, darf nicht bloß irgend ein einzelnes, wenn auch glänzendes und der Nationalität schmeichelndes, Ereigniß herausnehmen, als ob dies des Pudels Kern wäre. Sie hat den bleibenden Gewinn, der eine bedeutende Katastrophe für das Volk gebracht hat, die neue Aera, die etwa mit ihr und durch sie dem Volke begonnen hat, die einen bedeutenden Fortschritt in Civilisation, Kultur, Wissenschaft und Politik in sich begreift und weitere anbahnt, ins Auge zu fassen. Solche Epochen verdienen, dem dankbaren Gedächtniß des Volkes zur Nachfeier und zur Belebung des Nationalgefühles unvergänglich eingepreßt, und durch die Nationalfeste verewigt zu werden. Gehört nun in diese Kategorie die Schlacht und Uebergabe von Sedan? Niemand kann das

behaupten. Daß der Kaiser der Franzosen dem Könige von Preußen seinen Degen übergab, könnte doch höchstens für die Franzosen Grund eines Festes sein, denn dadurch sind sie zur Republik gekommen. Uns kann es gleichgültig sein, und auf die Entscheidung des Krieges hat es keinen Einfluß gehabt. Oder ist es die gefangene Armee? Das kam auch in Metz vor. Darin können wir keinen Stoff zu einem allgemeinen Nationalfeste für Kinder und Kindeskinde erblicken.

Am Kriege ist nichts Gutes, ausgenommen das Ende, der Friede! Wer ihn also zum Gegenstand eines Festes machen will, der muß den Frieden feiern, nicht den Krieg. Trüge der in Frankfurt geschlossene Friede in sich die Bürgschaft eines ewigen Friedens, dann, ja dann wäre es angezeigt, den Tag des Friedensschlusses zu einem dauernden deutschen Nationalfeste zu erheben. Aber das Gegentheil ist der Fall. Die Thüre des Januustempels ist nur angelehnt, und was der geschlossene Friede uns verbürgt, ist nur die Aussicht auf baldige Erneuerung des Krieges, ja auf endlose Kriege. Da wäre es ja lächerlich, ein Nationalfest darauf gründen zu wollen. Wir müßten jedenfalls den letzten Friedensschluß abwarten.

Die einzige wirklich historische Bedeutung des letzten Krieges für unser deutsches Vaterland ist, daß er die Vereinigung sämtlicher Staaten und Stäatlein Deutschlands zu einem deutschen „Reiche“ zu Stande gebracht und uns mit einem „Kaiser“, beschenkt hat. Wie man auch über dieses Geschenk denken mag, so viel ist gewiß, daß diese Neugestaltung Deutschlands sowohl für jeden Einzelnen, als auch für die Gesamtheit deutscher Nation von hoher Wichtigkeit ist. Hierin läge vielleicht für künftige Zeiten (jetzt ein „Reichsgründungsfest“ zu feiern, dürfte ebenfalls nicht viel Anklang finden) die Verechtigung und Motivierung einer nationalen Gedankfeier des eingetretenen Wendepunktes in der politischen Verfassung unseres Vaterlandes. Ein solches Fest hätte die Aufgabe, die Reichsbürger zur politischen Mündigkeit zu leiten; den allezeit Zufriedenen zur jedesmaligen Prüfung, ob ihre Zufriedenheit auch guten Grund habe, oder das Resultat der Unwissenheit und Denkschwäche sei; den Minderbefriedigten zur Aufforderung, an der Verbesserung unserer politischen und socialen Zustände unverdrossen in Wort und That, auch durch Aufklärung des Volkes über dessen wahre Interessen, zu arbeiten. Das wäre eine Nationalfeier, die einen gewissen Sinn hätte. Vor einer Sedanfeier aber möge uns der gesunde Sinn des Volkes, wie bisher, so auch fernherin zu bewahren!

**Berlin**, 11. Aug. Der türkische Kriegsminister hat, wie uns von Constantinopel gemeldet wird, an sämtliche Wuschirs (kommandirende Generale) und an die Divisions-Kommandeure auf telegraphischem Wege die Meldung ergehen lassen, daß die Bezüge der Offiziere sowohl wie die der Soldaten keiner Reduktion nach Art jener der Civilbeamten unterliegen sollen. Diese Nachricht ist von den Truppen mit ungeheurer Jubel aufgenommen worden und hat dieselben zu besonderer Thätigkeit angefaßt. Wie es heißt, ist die Bewegung der gegen die Russischen in der Herzegowina ausgebotenen Truppen namentlich dadurch gehemmt worden, daß die Offiziere eine weitere Verminderung ihres schon äußerst beschränkten Traktaments fürchteten. In den leitenden türkischen Kreisen gibt man sich daher der Zuversicht hin, daß der Aufstand nunmehr ohne Verzug unterdrückt werden wird.

**Wien**, 11. August. Ueber den Verlauf der Dinge in der Herzegowina meldet die „Pol Corr“ folgendes: Auf Grund authentischer Berichte, die uns heute vorliegen, können wir über das letzte Treffen bei Nevesinje, dessen Datum sich in ein widerspruchsvolles Dunkel hüllt, eben so interessante als bestimmte Angaben machen. Die Ursachen welche zu der Action führten, die ihrem ganzen Umfang und Ausgange nach als ein ernstes Treffen bezeichnet werden darf, liegen ganz und gar auf türkischer Seite. Die bei und um Nevesinje concentrirten türkischen Streitkräfte, welche unter der klugvollen taktischen Formation einer „Division“ figuriren, in Wirklichkeit aber selbst hinter der Friedensstärke einer schwachen Brigade weit zurückbleiben, werden von dem interimsischen Divisions-Commandanten General Selim Paicha befehligt. Ohne daß man noch heut in competenten militärischen Kreisen sich des Zweckes recht bewußt werden kann den Selim Paicha mit den von ihm angeordneten Dispositionen verfolgte, welche dann zu der Affaire von Nevesinje führten, so steht doch fest, daß der

türkische Befehlshaber um den 4. d. herum eine Verschiebung einiger Bataillone in westlicher Richtung von Nevefinje verfügen zu sollen glaubte. Diese exponirten türkischen Bataillone wurden durch einen Offensivstoß der Insurgenten überrascht. Nach einem mehrstündigen hitzigen Gefecht, bei welchem auf beiden Seiten mit viel Tapferkeit und Ausdauer gekämpft wurde, mußten die türkischen Truppen den Kampfplatz räumen. Sie konnten den vortrefflich mit neuen Hinterladern der besten Construction bewaffneten Insurgenten nicht Stand halten, weil sie ohne Soutien gelassen wurden. Dieser Ausgang des keineswegs unbedeutenden Treffens stellt auch das Mißverständnis der in einer Depesche aus Ragusa vom 9. ds. Mts. gemeldeten, und auch hier bezüglich ihrer Richtigkeit sofort bezweifelten Ziffer der am Kampfe Beteiligten in das rechte Licht. Die Depesche traf nur in so weit das Richtige als sie meldete, daß 800 Türken total geschlagen wurden. Selbst diese Zahl ist eher zu nieder als zu hoch gegriffen. Nach den uns vorliegenden Daten dürften ungefähr 1100 Türken im Gefecht gewesen sein. Was aber die 200 Aufständischen betrifft, welche die türkischen Bataillone zum Weichen gebracht haben, so ist zur Abwechslung einmal aus einem Elephanten eine Mücke gemacht worden. Die bei Nevefinje engagirten Insurgenten sind mindestens 12 bis 1400 Mann stark unter guter Führung gewesen. Beiderseits sind die Verluste an Todten und Verwundeten recht erheblich gewesen. Selim Pascha selbst wurde verwundet und nebst ihm auch noch einige türkische Stabs- und Oberoffiziere. Die strategischen Konsequenzen dieses für die Türken so unglücklich ausgefallenen Kampfes stehen allerdings mit den Dimensionen und dem harten Charakter desselben in keinem Verhältnis. Nevefinje wird nach wie vor von den Türken behauptet, und haben die Insurgenten, wie wohl der moralische Effekt ihres Sieges ein unverkennbarer ist, bis zum Abgange des unsrer Mittheilungen zu Grunde liegenden Berichtes, doch keinen weiteren Verstoß gegen die dortigen türkischen Stellungen unternommen. Ob sich aber mittlerweile dort die Situation nicht wesentlich geändert habe, ist um so fraglicher, je bedenklicher sich die dortigen Verhältnisse durch die nicht mehr zweifelhaft Thatsache gestalten müssen, daß zur Stunde 2000 Montenegroer auf dem Insurrektionschauplatz in der Herzegowina eingedrückt sind. — Türkischerseits waren bei dem gestrigen Ausfall aus Trebinje 600 Mann Infanterie und 6 Cavalleristen im Gefechte. Wiewohl der Angriff der Türken zurückgeschlagen wurde, hatten dieselben doch bedeutend geringere Verluste als die Insurgenten. Letztere sollen diesmal weniger unrichtig operirt haben, und von einer 200 Mann starken Unterstützungsbatterie im St. gelassen worden sein. Der gestrige Verlust der Insurgenten soll sich nach Angaben, die aus ihrem eigenen Lager stammen, auf 30 Tode und eine bei weitem größere Anzahl von Verwundeten belaufen.

**Cairo**, 12. August. Auf eine Meldung des Gouverneurs von Sudan, daß der König von Abyssinien Truppen zusammenziehe, um die ägyptische Grenze an einem von ägyptischen Truppen schwach besetzten Punkte zu überschreiten, sandte der Khebidve zahlreiche Unterstützungsgruppen nach dem bezeichneten Punkte ab.

**Verschiedenes.**

Eine Hatzjagd à la Louis quatorze. Aus Schloß Berg, dem bekannten Sommeraufenthalte des Königs Ludwig von Bayern wird dem „N. W.“ das Folgende geschrieben: „Unsere Jäger aus Beruf oder Passion schlugen die Hände über den Kopf zusammen, als die Kunde von einer großartigen Hatzjagd im Schloßpark zu Berg, bei der Alles französisch herging, an ihr Ohr drang. Nachdem man sich überall erzählt, daß in dem Zauberhain, welchen Ludwig II. an dem Ufer des Würmsee's geschaffen hat, jeder Strauch, jede Baumgruppe, kurz jedes Fleckchen Erde eine Fdulle ist, so konnte man es sich nicht erklären, was es in dem Parke zu hegen geben sollte. Die Könige Ludwig I. und Max der II. waren wohl Jäger. Der Erstere pflanzte manchen Schuß in die Luft, weniger aus Passion, als vielmehr, um der die Hatzjagden vorschreibenden Etikette zu genügen. Max II. war aber ein leidenschaftlicher Jäger und man rühmt ihn als guten Schützen. Von Ludwig II. weiß man nun, daß es seinem Gefühle von jeher widerstrebt; „auf ein wehroßes Wild zu zielen,“ und daß er nie ein Gewehr losdrückte. Es kann da-

her das Staunen der Leute über eine Hatzjagd — und noch dazu à la Louis XIV. — nicht überraschen. Nachdem in vor dem Könige allein vorgeführten Lustspielen bis auf die kleinsten Details geschildert war, wie der „große König von Frankreich“ is, trinkt, tanzt, schläft und nebenbei regiert, wollte der König auch das Schauspiel einer Hatzjagd aus der Zeit Louis XIV. genießen. Dieses Schauspiel sollte bei Nacht unter Jackeln und künstlicher Beleuchtung des Parkes von Schloß Berg stattfinden. Da nun vorauszu sehen war, daß ein veritabler Hirsch sich den Anordnungen des mit dem Arrangement der Hatzjagd betrauten aristokratischen Regisseurs nicht fügen werde, so wurde ein mit wirklichem Fell und Geweih ausgestatteter mechanischer Hirsch konstruirt. Nun war aber wieder vorauszu sehen, daß die Meute, als laienhaft in der Mechanik, nicht an dem mechanischen Hirsch anbeißten werde. Ein genialer Geist fand Auskunft auch die Meute zum begeisterten Acteur bei dem Jagdeffect zu machen. Der Hirsch wurde mit unzähligen kleinen Bratwürsteln behangen, deren Geruch allein schon ganz andere Leute als Jagdhunde anzuziehen im Stande ist. Durch geschickte Hand wurden die Würstelgarnituren so placirt, daß sie auf kurze Distanz dem freien Auge nicht sichtbar waren. Der Hirsch war fertig, die weniger nach dem Hirsch als vielmehr nach den Würsteln lechzende Meute war ebenfalls da, jetzt bedurfte es nur der Jäger, Treiber und Jagdbäute, um das Bild zu vollenden. Man requirirte zu diesem Behufe eine Anzahl Stalleute, dann den gesammten Herren- und Damenchor des Hoftheaters und steckte die Herrschaften in die prachtvollsten Costume à la Louis XIV. Der König betrat den Balkon; ein electricisches Licht erhellte den Park; die Hörner ertönten; die Treiber ließen ihr wildes Geschrei — per Mann mit 2 fl. und 3 Maß Bier honorirt — hören. Da rasste der Hirsch, gefolgt von berittenen Herren und Damen vom Hofe Louis XIV., heran. Auf ein Zeichen wurde die Meute — prachtvolle, eigens zu dieser Jagd angekaufte Thiere englischer Race — losgelassen. In kurzen Sätzen hatte sie den Hirsch erreicht. Es war ein prachtvolles Bild, wie der Hirsch sich unter der Last der auf ihn werfenden Hunde bäumte, sein Riesengeweih schüttelte und dann zusammenbrach. Schon glaubte man ihn zerfleischt von den Zähnen der Meute; da konnte sich, ungeachtet der Anwesenheit des Königs, die Jagdgeellschaft Louis XIV. des lauten Aufschlages nicht erwehren. Wie vom Blitze getroffen, stob die Meute auseinander und raufte, anstatt den Hirsch, sich untereinander ab. Es entspann sich ein verzweifelter Kampf und Geschossen gleich flogen die Würesteln nach allen Richtungen hin, bis sie alle den Weg des Fleisches gegangen waren. Der Hirsch aber, frei von der ihn niederwerfenden Last, schnellte auf und rannte, seiner duftenden Begleitung bar, davon. Das war die Hatzjagd à la Louis XIV. mit obligater Bratwürstelbegleitung.

Als Curiosum wird vom Stuttgarter Schützenfest erzählt, daß ein junger, schmucker Tyroler Schütze an seinem Hute einen Papierstreifen mit der Aufschrift: „Lebzig“ trägt. Schwabensmädchen sollen bei seinem Anblick mit Schiller gesagt haben: „Dem Manne kann geholfen werden!“

In South, Lincolnshire, wurde gestern ein junger Gerbergehilfe gehängt. Er hatte seine Geliebte aus Eifersucht kaltblütig erstochen und wurde dieses Verbrechen wegen zum Tode verurtheilt. Vom Schaffot aus richtete er Abschiedsworte an die der Hinrichtung anwohnenden Gefängnißbeamten. „Lebt wohl, meine Freunde,“ — sagte er — „ich bin ganz resignirt und hoffe Euch Alle im Himmel anzutreffen.“

**Der Krankenfreund**, ein Monatsblatt für und über die Diakonissenfrage, möchte den Kranken allerorten eine Tröstung bringen und die dienende Liebe wecken. Derselbe erscheint monatlich in 16,000 Exemplaren und geht, um möglichst reiche Vertheilung (um welche man bittet) zu ermöglichen, in beliebig vielen Exemplaren Jedermann ohne Ausnahme frei und unentgeltlich zu, der sich mit genauer Adress-Angabe wendet an  
**Pfarrer Walter**  
in Karlsruhe (Baden)

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

# Schorndorfer Anzeiger

**A m t s b l a t t**

**Oberamts-Bezirk Schorndorf.**

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.  
Abonnementspreis:  
vierteljährl. 86 S., durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährl. 1 M. 15 S.

Trägerlohn vierteljährl. 9 S.  
Insertionspreis:  
die dreispaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

**Nr. 95.**

**Donnerstag den 19. August**

**1875.**

**Bekanntmachungen.**

**Schafwaide-Verpachtung.**

Die hiesige Winterschafwaide, welche von Martini ds. Js. an bis 20 März 1876 mit 300 Stück befahren werden darf, wird am Bartholomäustag den 24. ds. Mts. Mittags 12 Uhr auf hiesigem Rathhaus im öffentl. Aufstreich verpachtet, wozu Liebhaber, Auswärtige mit Vermögenszeugnissen, eingeladen werden.



**J. B.**  
Den 16. August 1875.  
Schultheißenamt.  
**Schnabel.**

**Dehndgras- und Obst-Verkauf.**

Wird der Dehndgras-ertrag von 5 Mrg Garten bei der Urbacher Brücke in 4 Theilen vermesen und 1 M. 1 Britl. Garten bei der untern Mühle und zugleich der Obst-ertrag von beiden Gärten, geschätzt bei ersterem auf 50 Str., bei letzterem auf 33 Str., im Aufstreich verkauft. Liebhaber haben sich um 2 Uhr bei der Urbacher Brücke und um 3 Uhr bei der untern Mühle einzufinden.

Hospitalpflege.  
**Lauy.**

**Schorndorf.**

Der kürzlich verstorbene Johann Georg Gottlieb Schallmüller, gewes. Wundarzt zu Oberurbach und dessen Ehefrau Christiane Catharina geborene Barth, haben die Hospitalpflege mit einem Legat von 50 fl. bedacht, was zum ehrenden Andenken an die Verstorbenen hiemit veröffentlicht wird. Namens des Stiftungsrathes:  
Hospitalpfleger **Lauy.**

**Schorndorf.**  
Aus der Verlassenschaftsmasse der verst. Stadttaceifer Schmid's Wittve hier kommt am  
**Samstag den 21. ds. Mts.,**  
von Morgens 7 Uhr an,



in ihrer an der Hauptstraße, gegenüber dem Waldhorn, gelegenen Wohnung gegen baare Bezahlung im Wege des öffentlichen Aufstreichs folgende Fahrniß zum Verkauf, als:  
Gold und Silber, Frauen- und etwas Manns-Kleider, Leibweißzeug, Betten und Bettgewand, Küchengeräth, Schreinwerk, worunter 3 Tische, 1 Nähstischchen und 1 Pfeilerkommode, ferner 1 Sopha, 1 Weißzeug-, Kleider- und Küchentasten- und 2 Bettklappen; sodann 2 Fächer und allgemeiner Hausrath  
Kaufsliebhaber werden eingeladen.  
Den 13. August 1875.

**R. Gerichtsnotariat.**  
**Gaupp.**

**Schorndorf.**

Nächsten Montag den 23. d. M. Nachmittags 2 Uhr wird die Verackfordirung der Gefangenentransportfuhren auf hiesigem Rathhaus vorgenommen, wozu Liebhaber eingeladen werden.  
Den 17. August 1875.

Stadtschultheißenamt.  
**Frash.**

**Schorndorf.**

**Verpachtung des Corsetten-Fabrik-Lokals**

Die Verpachtung des Corsetten-Fabrik-Lokals in dem Deconomie-Gebäude des Spitals hat die Genehmigung des Stiftungsrathes nicht erhalten, weshalb  
**Montag den 23. ds.**  
Nachmittags 2 Uhr  
eine nochmalige Verhandlung auf dem Rathhaus dahier vorgenommen wird.  
Hospitalpflege.  
**Lauy.**

**Schorndorf.**  
Für einen 12jährigen Knaben wird ein Kosthaus bei einer geordneten Familie auf dem Lande gesucht. Liebhaber haben sich mit einem pfarramtl. Zeugniß versehen, bei der unterzeichneten Stelle zu melden.  
12  
Amenpfleger **Lauy.**

**Schorndorf.**  
Der Sandbezug von dem Sandplatz gegenüber der Kleemeisterei ist künftig nur noch denjenigen Einwohnern gestattet, welche den Sand zu ihrem eigenen Gebrauch verwenden; diejenigen Personen, welche dazselbst Kieß und Sand auf den Handel oder Versandt nach auswärtigen Markungen abführen, werden zur Strafe gezogen.  
Den 18. August 1875.

**Gemeinderath.**  
**Schorndorf.**  
**Verkauf**

des noch gut erhaltenen **Eisenwerks** der alten abgebrochenen Heuwaage hies. Stadt. Derselbe findet nächsten Dienstag den 24. ds. Mts. Mittags 11 Uhr bei der mittleren Kelter statt und werden hiezu Kaufslustige eingeladen.  
**Hospitalpflege. Stadtbauamt.**

**Schnaitz**  
**Pferde-Verkauf.**

Am Montag den 30. ds. Mts. Nachmittags 1 Uhr werden in der sog. untern Mühle in Baach 2 Pferde, Koblbraunen, im Alter von 11-12 Jahren im Exekutionsweg verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.  
Den 18. August 1875.



Schultheißenamt.  
**Weinland.**

**Schorndorf.**  
Am nächsten Sonntag Mittags 4 Uhr  
**Versammlung**  
im Anker.  
Besprechung der Fahnenweihe in Schnaitz. Zahlreiches Erscheinen erwartet  
der **Ausschuß.**

